

Schildbürgerstreich beim Brückenbau?

Bamberger Projekt wird täglich teurer — Bund der Steuerzahler prangert staatliche Luxus-Ausgaben an



Pleiten, Pech und Pannen beim Bau der Löwenbrücke in Bamberg: Nach etlichen Verzögerungen soll das Bauwerk über dem Main-Donau-Kanal in den kommenden Wochen fertig sein. Auch, wenn die Brücke am Ende das Dreifache kostet wie zunächst veranschlagt. Foto: rr

In punkto Steuerverschwendung hat sich der Staat wieder so einiges geleistet: Eine Sauna für Abgeordnete beispielsweise, eine gigantisch teure Wurmkur oder Millionen Euro schwere Brücken in Bamberg. Schildbürgerstreich der modernen Art, die der Bund der Steuerzahler in seinem aktuellen Schwarzbuch anprangert.

NÜRNBERG – Die Bürger von Schilda hätten sich vermutlich nicht dümmer anstellen können als die Bamberger beim Brückenbau: Die Domstädter haben beim Bau der Kettenbrücke gleich mehrere Millionen Euro in den Sand gesetzt. Das Bauwerk mitten in der Stadt, das über den Main-Donau-Kanal führt, kostet fast das Dreifache wie geplant (*wir berichteten*). Statt 6,1 Millionen Euro soll die Brücke am Ende 17,4 Millionen Euro kosten. Überwiegend am Anfang noch die Schadenfreude, so ärgert sich das Volk inzwischen gewaltig – der Bund der „kleinen“ Steuerzahler ist jetzt obendrein entsetzt.

Pleiten, Pannen und Prozesse rund um Bamberg's Brücken sind nichts Neues: Schon die Löwenbrücke kostete 16,5 Millionen Euro statt elf – das Bierzelt eingerechnet, das im Winter auf die Brücke gesetzt wurde und Bau-

stelle wie Handwerker vor Schnee und Kälte schützt. Die unendliche Brückenbau-Geschichte ist jedoch nur eine von elf Sündenfällen in Bayern und 127 bundesweit, soeben beschrieben im Schwarzbuch des Bunds der Steuerzahler.

In dem Sündenregister hat der Verein wieder Fälle aus ganz Deutschland aufgelistet. Bund, Länder und Gemeinden hätten rund 30 Milliarden Euro an Steuergeldern verprasst. Meist dreht es sich um explodierende Kosten bei öffentlichen Bauten, risikoreiche Spekulationsgeschäfte sowie aus Steuergeldern finanzierter Eigennutz und Luxus.

Zuschlag für die Insel

Scurrile Fälle gibt es zu Genüge: Die Sanierung des Schlosshotels auf der Herreninsel im Chiemsee kostete knapp acht Millionen Euro anstatt 5,9 Millionen. Schuld war ein „Inselzuschlag“ wegen höherer Transportkosten aufgrund der Lage. „Da frage ich mich, ob den Verantwortlichen nicht schon vorher klar war, dass sich das Hotel auf einer Insel befindet“, kritisierte Verbands-Vizepräsidentin Maria Ritch.

Auch in Coburg seien den Stadtobere die Kosten davongelaufen. Bei der

Planung einer hochmodernen Sporthalle war man zunächst von 9,4 Millionen Euro ausgegangen – am Ende wurde das Projekt, das angeblich auch noch völlig überflüssig ist, gut sechs Millionen Euro teurer.

Zu finden sind im Schwarzbuch auch Reisen bayerischer Politiker in ferne Länder. 16 Mitglieder des Landtags-Ausschusses für Fragen des Öffentlichen Dienstes zum Beispiel reisten 2009 für acht Tage ins asiatische Taiwan, um dort „Erfahrungen über das dortige Beamtenum zu gewinnen“. Andere wiederum flogen nach Vietnam, um Rahmenbedingungen für bayerische Unternehmen zu erkunden. Inklusive in der Reise waren ein Trip in die schöne Halong-Bucht und zum Cu-Chi-Tunnel.

Dennoch: Im Freistaat sei die Verschwendungssucht – abgesehen vom Landesbanken-Skandal – in den vergangenen Jahren etwas zurückgegangen, gab Rudolf Maier zu, Pressesprecher des Steuerzahlerbunds in Bayern. Bundesweit dagegen mehrte sich jedoch die Verschwendung von Steuergeldern. So ließ die Stadt Bergen auf Rügen ihr Fußballstadion für zwei Millionen Euro renovieren, weil dort bei Regen nicht gespielt werden konnte. Dabei kam man auf eine ausgefallene

Idee: Eine niederländische Spezialfirma wurde beauftragt, 200 000 Regenwürmer der Sorte „Dutch crawler“ auszusetzen, um die Erde durchlässiger zu machen. Doch die Wurmkur war ein Fehlschlag, die Platzqualität wurde noch schlechter. Die Rechnung von über 7000 Euro blieb am Steuerzahler hängen.

Ebbe und Flut ganz vergessen

In Buxtehude bei Hamburg wurde man bei einem klassischen Fall von Fehlplanung fündig. Für 70 000 Euro ließ die Stadt einen Schwimmsteg auf der Este errichten, damit Fußgänger unterhalb der Hafenbrücke ans andere Ufer gelangen können. Allerdings wurde dabei vergessen, die Gezeiten bei dem Elbe-Nebenfluss einzukalkulieren. Als Folge können Benutzer den Steg nun bei Hochwasser nur noch kriechend passieren.

Immerhin einen Teilerfolg konnten die Steuerzahler nach längerem Kampf an einer anderen Front vermelden. Die erst 2003 für einige Zehntausend Euro gebaute Sauna für Bundestagsabgeordnete in Berlin wird offenbar mangels Nachfrage nun geschlossen. Sie wird allerdings jetzt in eine Toilette für ein neues Bundestags-Bistro umgewandelt. *johs/dpa*

Einsatz für Kinder wurde ausgezeichnet

Erlanger Bürgerstiftung gewann Preisgeld in Höhe von 14 000 Euro

ERLANGEN – Die Bürgerstiftung Erlangen ist für ihren Einsatz für Kinder mit einem zweiten Preis in einem bundesweiten Wettbewerb ausgezeichnet worden.

Bundesfamilienministerin Kristina Schröder und Stiftungsratsvorsitzende Susanne Klatten überreichten in Berlin einer Erlanger Delegation das Preisgeld von 14 000 Euro. Damit wird der „Sonderfonds Kinderarmut“ der Bürgerstiftung gewürdigt.

„Es geht mir um die Kinder, die nichts dafür können, dass sie in Armut aufwachsen“, erläutert Ute

STIFTEN GEHEN

Hirschfelder, die vor drei Jahren den Sonderfonds ins Leben gerufen hat. Denn etwa jedes zehnte Kind gilt in Erlangen als bedürftig – eine Tatsache, gegen die die ehemalige Pädagogin Hirschfelder vor allem mit Investition in die Bildung der Jungen und Mädchen vorgeht.

127 000 Euro haben großzügige Bürger und Einrichtungen dem Sonderfonds seit 2007 zukommen lassen, die inzwischen weitgehend in Nachhilfe- und Förderprojekte an Grund- und Hauptschulen der Stadt geflossen sind. Ein hoher Anteil dieser finanziellen Zuwendungen stammt dabei aus Benefizkonzerten.

Mit diesen Konzerten stellte Hirschfelder auch die Arbeit in Berlin vor, als dort die Herbert-Quandt-Stiftung und die „Initiative Bürgerstiftungen“ ihren ersten bundesweiten Ideenwettbewerb ausgelobt hatten. *gg*

Zwei Männer auf der Zielgeraden

Werner Mikulasch wird neuer Kripochef — Frank Müller startete als „Ironman“ auf Hawaii



Werner Mikulasch wird neuer Kripochef in Mittelfranken. Foto: oh

Zwei Spitzenbeamte der Polizei übernehmen neue Aufgaben. Leitender Kriminaldirektor **Werner Mikulasch** (57), Chef der Kriminalpolizei in Mittelfranken, wird zum 1. November stellvertretender Polizeipräsident von Oberfranken. Gleichzeitig wechselt der derzeitige Leiter der Polizeiinspektion Erlangen-Stadt, Leitender Polizeidirektor **Gerhard Kallert** (51), zur Bereitschaftspolizei. Kallert wird bayerischer Vizepräsident der Bereitschaftspolizei (BePo). *rak*

Die deutsche Dienstinstrumente von Polizeihauptmeister **Manfred Karolat** hängt dagegen seit geraumer Zeit im Spind. Karolat hat seinen Arbeitsplatz in der Polizeiinspektion Hiltpoltstein vorübergehend verlassen, um einen Job in Afghanistans Hauptstadt Kabul zu verrichten. Seinen Schreib-

MENSCHEN IN DER METROPOLREGION

tisch in der fränkischen Dienststelle hat er gegen einen Logistiker-Posten in Afghanistan eingetauscht. Als Teil des „German Police Project Teams“ soll er helfen, einen funktionierenden Polizeiapparat aufzubauen.

Er habe das Gefühl, dass „man mit solchen Einsätzen etwas bewirken kann“, sagte er. Er wolle dabei helfen, ein Stück weit das unvorstellbare Leid und Elend zu lindern. Schon vor

sechs Jahren war Karolat bei einem ersten Auslandseinsatz im Kosovo gewesen. Bis Ende des Jahres will er nun noch in Kabul bleiben.

Mit 13 Jahren bereits Mesnerin: **Beatrix Schüller** ist vermutlich die jüngste Kirchendienerin in ganz Deutschland. Die Schülerin aus Wicklesgreuth (Kreis Ansbach) hat seit wenigen Wochen einen überaus verantwortungsvollen Job in ihrer Kirchengemeinde übernommen. In der evangelischen Friedenskirche bereitet sie nun die Gottesdienste vor, läutet die Glocken und hilft bei Abendmahl und Taufe. *fz*

Er hat den härtesten Triathlon der Welt betritten: **Frank Müller** aus Forchheim ist auf Hawaii durch die Wüste geradelt, bei brütend heißen Temperaturen auf dem Highway gejoggt und im Pazifik geschwommen. „Es war hart, hat aber Spaß gemacht“, sagt der 28-Jährige. „Es ist eine Wahnsinnsbelastung. Aber im Grunde fühlt es sich an, als sei es rasend schnell wieder vorbei.“ 3,86 Kilometer Schwimmen im offenen

Meer, 180,2 Kilometer Radfahren durch die Wüste und dann noch einen Marathon über 42,195 Kilometer; rasend schnelle 9:28:09 Stunden benötigte Müller für seinen zweiten Ironman in Hawaii.

In den Wochen vor Hawaii trainierte Müller fast täglich, im September erreichte er seine Hochphase: dreimal die Woche 150 Kilometer Radfahren, dazu Schwimmen und Laufen. Rund 20 Stunden pro Woche sitzt er weiterhin auf dem Rad, steckt in den Laufschuhen oder in der Badehose. „Ich fahre auch in der Mittagspause“, verrät der Beamte, der in Ebermannstadt arbeitet. Entscheidend sei „gutes Zeitmanagement“, um als Amateur so weit oben zu stehen. Durchhänger hatte der Forchheimer während der neuneinhalb Stunden nicht. „Ich war so motiviert, dass ich selbst überrascht war, wie gut es lief.“ *chb*



Frank Müller aus Forchheim ist durch die Wüste geradelt. Foto: Linke

Bohren nur am Samstag

Zahnärzte umgehen so die Puffertage für AOK-Versicherte

VON ANDREAS SICHELSTIEL

Am Wochenende zum Zahnarzt? Für AOK-Patienten im Nürnberger Land könnte das in diesem Herbst zum Normalfall werden. Weil das Budget der Krankenkasse für Behandlungen fast aufgebraucht ist, wollen einige Mediziner nun die Versicherten am Samstag behandeln und damit die Honorar-Richtlinien austricksen.

LAUF – Es klingt skurril: Man werde die Praxen für AOK-Patienten am Wochenende öffnen, um „die gewohnte Behandlungsqualität aufrecht zu erhalten“, heißt es in einer gemeinsamen Zeitungsanzeige der Zahnärzte aus Schwaig, Röttenbach, Rückersdorf, Leinburg und Diepersdorf. Nötig sei dies bis zum 31. Dezember. Dass die Anzeige kein Scherz ist, bestätigt Frank Krause, Zahnarzt mit Praxis in Schwaig und einer der Unterzeichner aus dem Nürnberger Land.

„Wir wollen deutlich machen, dass es so nicht weitergeht“, sagt er im Gespräch mit der *Pegnitz-Zeitung*. Der AOK sei in diesem Jahr früher denn je das Geld ausgegangen, „das ist einschneidend“. Es gehe darum, jetzt die Situation der Mediziner „öffentlich zu machen“. Hintergrund sind die sogenannten Puffertage, die die AOK für das letzte Quartal des Jahres ausgerufen hat, um ihr Jahresbudget einzuhalten.

Große Unsicherheit

Während dieser Zeit bekommen die Zahnärzte für Behandlungen lediglich einen Punktwert zugeteilt und erfahren erst spät, wie viel Geld sie tatsächlich erhalten. Während der Puffertage können das sogar nur 30 Prozent des üblichen Honorars sein. Nicht dringend notwendige Eingriffe, so Krause, seien deshalb bereits ins nächste Jahr verschoben worden. Denn schließlich müssten er und seine Kollegen damit rechnen, auf den Kosten sitzen zu bleiben.

Wenn nun aber der Zahn im November oder Dezember schmerzt? Weil die Puffertage-Regelung ausdrücklich nur unter der Woche gilt, haben sich die Zahnärzte einen Trick überlegt: Sie öffnen kurzerhand am Wochenende – und erhalten dann das volle Honorar. Die Initiative, sagt Krause, sei „einfach lokal entstanden“. Dahinter stehe keine Organisation. Auch Mediziner in Schwabach und Wendelstein beteiligen sich daran.

Bei der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Bayerns ist man über die Initiative aus dem Nürnberger Land nicht erstaunt. Der Ausweg mit der Behandlung am Wochenende habe sich herumgesprochen. Denn der Honorarvertrag, den die Ärzte mit der Krankenkasse geschlossen hätten, sehe da einen normalen Punktwert vor. Das Ganze zeige, dass „Geld fehlt“.

DER FLEISCHMARKT

NÜRNBERG – Bei einem weiterhin normalen Schlachtschweineangebot aus Nordbayern präsentiert sich der Markt ausgelassen. Bei mittlerem Handel konnte zu stabilen Auszahlungspreisen verkauft werden. Auch die reichlichen Zulieferungen von Schweinehälften durch nord- und westdeutsche Schlachtereien zeigten preislich keine Bewegung.

Für die 42. Woche 2010 gibt die Landesanstalt für Landwirtschaft folgende Halftenpreise bekannt: Handelsklasse E Preisspanne 1,36 – 1,47, Durchschnittspreis 1,39; Klasse U Spanne 1,16 – 1,29, Durchschnitt 1,23; Klasse R Spanne 0,96 – 1,13, Durchschnitt 1,04. Der Bauernverband errechnete für Bayern eine Preisspitze von Euro 113,7 je 100 kg Lebendgewicht.

Am Großviehsektor war in dieser Woche ein relativ kleines Angebot an Bullen zu verzeichnen, während Kühe und Färsen in ausreichender Stückzahl zugeführt wurden. Deshalb kam es für Bullen zu einer belebten Käufernachfrage und Preisaufschlägen von fünf bis sieben Cent je kg Schlachtgewicht. Für Kühe und Färsen entwickelte sich ein mittlerer Geschäftsverlauf, wobei die Vorwochenpreise Gültigkeit hatten.

Preise der Landesanstalt: Jungbullen HKL U3 Spanne 3,13-3,27, Schnitt 3,2; R3 Spanne 3,11-3,21, Schnitt 3,15; Kühe U3 Spanne 2,52-2,62, Schnitt 2,58, R3 Spanne 2,39-2,52, Schnitt 2,45, O3 Spanne 2,20-2,30, 2,25. *rei*

@ Ausführlicher Marktbericht unter www.nn-online.de